

Zeitschrift: The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK
Herausgeber: Federation of Swiss Societies in the United Kingdom
Band: - (1940)
Heft: 963

Artikel: A notable achievement
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-691376>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu diesem Höchstmass an Wachsamkeit und militärischer Abwehrbereitschaft gehört nun auch die Weisung, welche Bundesrat und General am 18. April über das Verhalten bei feindlichem Ueberfall an das Volk ergehen liessen. Ihr wesentlichster Inhalt ist, dass jeder Angreifer und jeder Angriff, unter welcher Begründung und in welcher Form der Angriff immer erfolgen mag, auf den unbeugsamen Widerstand der Schweiz stossen werde. "Wenn durch Radio, Flugblätter und andere Mittel Nachrichten verbreitet werden sollten, die den Widerstandswillen von Bundesrat und Armeeführung anzweifeln, so sind solche Nachrichten als Erfindung der feindlichen Propaganda zu betrachten. Unser Land wird sich gegen jeden Angreifer mit allen Mitteln und aufs Aeusserste verteidigen": so lautet die Lehre, welche hier aus dem Anschauungsunterricht im Norden gezogen wird und welche auch durch eine stärkere Bewachung wichtiger Einrichtungen wie des Radio unterstrichen wird. *In keinem Fall wird kapituliert*, das weiss nun jeder Schweizer, und das Ausland weiss es auch.

Auch eine *pressepolitische Lehre* haben wir durch die nordischen Ereignisse erhalten. Das Kapital der Gesinnungsneutralität, die der Schweiz in immer neuen Presseangriffen von Deutschland her zugemutet wurde, ist nun geschlossen. Am Beispiel der dänischen Presse, welche derartigen Zumutungen erlegen ist, wurde vordemonstriert, dass zwar die erzwungene Passivität der Presse den Freiheits- und Widerstandswillen und das Selbstvertrauen eines Volkes lähmt, aber nicht im geringsten imstande ist, ein Land vor feindlichem Zugriff zu bewahren. Das Thema von einer eventuellen "Blutschuld" der Presse ist damit erledigt. Die Rolle einer offenen, wahrheitsgetreuen Sprache der Presse ist erkannt, und die Umgestaltung der Pressekontrolle kann nur im Sinne der Aussprache des Parlaments und der Erklärungen des Bundesrates stattfinden. An nationaler Disziplin wird sie es auch in Zukunft nicht fehlen lassen.

Weitaus die wichtigste Lehre, welche die Schweiz aus den nordischen Geschehnissen zu ziehen hat und ziehen wird, ist die Einsicht in die notwendige *Sicherung der innern Front*. Wie in andern Ländern hat der organisierte Verrat, welcher das Versagen und die Selbstpreisgabe norwegischer Zivilbehörden und militärischer Kommandos charakterisierte, die schweizerische Aufmerksamkeit auf den Plan gerufen. Mit aller Entschiedenheit verlangt die öffentliche Meinung die entschlossene Säuberung auf der innern Front, die Eliminierung unsicherer oder extremistischer Elemente aus militärischen Stellungen, die umfassende Vorsorge, dass keine schweizerischen Quislinge und Kuusinen den Zusammenhalt und die Widerstandskraft der Schweiz untergraben und zu Landes- und Hochverrat Hand bieten können. Es ist die Hauptlehre des nordischen Geschehens, dass die innere Front nicht weniger bedeutsam ist als die äussern. Der Frontismus ist zwar liquidiert und der Kommunismus zurückgedrängt und ohne Presseorgan. Aber die Ereignisse der letzten Jahre haben gelehrt, dass hier geistige Einbruchsstellen der totalitären Staatsauffassung sind, die sich unschwer zu landesverräterischem Verhalten ausweiten lassen. Es hat sich allerdings auch gezeigt, dass die Behörden mit ihrem ausgebauten Ueberwachungssystem zur Repression solcher Elemente bereit sind. Trotzdem werden die Ereignisse im Norden eine verschärfte Wachsamkeit und auch neue

Massnahmen der Aufsicht zur Folge haben, um der Armee in jedem Fall den Rücken zu sichern und Betrug und Verrat zu verunmöglichen. Diese Aufsicht wird sich natürlich auch und in erster Linie auf die zahlreichen Ausländer in unserm Land erstrecken. Das Mittel der Gerüchtebildung und der Panikmacherei ist in diesem "Nervenkrieg" zu gefährlich als dass nicht umfassende Vorkehrungen zur Bekämpfung getroffen werden müssen. Leicht ist die Abwehr auf der innern Front bei den schweizerischen Verhältnissen nicht.

Wie man erwarten durfte, erstreckt sich die Wirkung der nordischen Ereignisse auch auf unser *innenpolitisches Leben*. Parteien und Oeffentlichkeit standen in den letzten Wochen und Monaten in Gefahr, den Ernst der Lage zu verkennen und in die Gepflogenheiten der Friedenszeit zurückzufallen. Das hat sich nun fast schlagartig geändert. Unter dem Eindruck der gespannten internationalen Lage hat sich der Bundesrat entschlossen, denjenigen Teil der Fiskalvorlage, welcher die Finanzierung der Mobilisationskosten anbetrifft, durch Vollmachtenbeschluss in Kraft zu setzen. Damit fällt die bereits auf den 2. Juni geplante Volksabstimmung dahin und mit ihr eine Auseinandersetzung, welche dem Ausland sicher eine falsche Vorstellung von der sonstigen Einigkeit des Landes vermittelt hätte. Von ähnlichen Gesichtspunkten dürfte die Ablehnung der sozialistischen Initiative auf Volkswahl des Bundesrates durch die Landesregierung beeinflusst sein. Auch einen Gegenvorschlag auf Erweiterung des Bundesratskollegiums von 7 auf 9 Mitglieder hält der Bundesrat heute für nicht opportun. Die Aufmerksamkeit hat sich ganz der Festigung der innern und äussern Lage der Schweiz zugewendet.

A NOTABLE ACHIEVEMENT.

("The Times," 29.4.40.)

A Swiss watchmaker has made an electric motor which weighs a tiny fraction of a gramme and is enclosed in a pearl. The first impulse of many, on reading the news, will be to exclaim against the futility of wasting time and skill on such a toy when there are shells and bombs to be made, all demanding enough precision of measurement to satisfy a reasonable passion for delicate work. The impulse will die away under the reflection that M. Fernand Huguenin belongs to a neutral country, and since he exhibited at Zurich last summer a tiny electric motor that was comparatively gigantic, he must have begun doing this kind of thing before the present war broke out, and that even in war-time a man may be allowed his hobby. Moreover, in constructing an infinitesimal electric motor, the watchmaker may, for all the layman knows, be unintentionally contributing something to the munition-making of the future; his marvellous skill of brain and hand and eye may be doing material service to one or other of the ideals of the good life which are at present at death-grips in Europe. No scientific writer or craftsman can be sure that his labours will not be taken up in the cause of destruction, whether it be destruction for destruction's sake or the destruction that is necessary to clear the way for cultivation. An electric motor scarcely visible to the naked eye,

imponderable by the human hand, may turn out to be far other than a toy. M. Huguenin may be an Archimedes in more than his abstraction from the raging conflict. His minute electric motor is unlikely to move his country's mountains, much less the whole earth, or to set an invader's aeroplanes on fire, or to lift his guns in the air and let them fall deep into the ground; but there is no telling yet how it may not advance the arts of war.

Yet suppose that it should be useless for the principal purpose of the aggressor and the principal need of the sworn foes of aggression, is there no other service that this toy and the devotion that made it can render to man under the arbitrament of force? Does "tinycraft" do nothing but tickle curiosity? Since the last War the British Isles have produced two supreme specimens of tinycraft, Queen Mary's Dolls' House and Queen Titania's Palace. It may be that for teeny-weeniness they are not in the same street as the Swiss example — that the hand-moulded leaves on the trees in the Doll's garden, that Oberon's razor and collar-stud in his Queen's palace are to it as the Brobdingnagian knives and forks to Gulliver's. But they may serve as an illustration. It has been claimed for both that they are active sources of good thoughts, good feelings, good actions. And that is not because both awaken and foster a love of beauty; nor because Queen Mary's Dolls' House holds up an ideal of civilized home-life, and Queen Titania, since she found her soul and turned into the Angel of Pity, has been an irrepressible, irresistible pleader in the cause of poor and suffering children. The claim is made on deeper and more general grounds. It rests not on the use to which the production of tinycraft are put but on their very nature. They excite interest in small and fragile things. Such an interest arouses affection and respect; and that care for the small and fragile is a safeguard against the idolatry of power. It derives from, or may expand into, a care for the small and the fragile in humanity, for the small and fragile person, the small and fragile nation. That care has been one of the strongest forces in the moral progress of the human race; it is the one force to-day which can save the world from ruin. Through the shriek and the roar of the guns and the bombs it would not, perhaps, be futile to listen for the running of M. Huguenin's electric motor — a still, small voice indeed, but audible to those who have ears to hear.

SWISS BANK CORPORATION,

(A Company limited by Shares incorporated in Switzerland)

99, GRESHAM STREET, E.C.2.
and 11c, REGENT STREET, S.W. 1.

Capital Paid up s.f. 160,000,000
Reserves - - s.f. 32,000,000
Deposits - - s.f. 1,218,000,000

NEW YORK AGENCY
15 NASSAU STREET.

All Descriptions of Banking and
Foreign Exchange Business Transacted

UN BERNOIS, CAPITAINE DE VAISSEAU.

Fritz Gerber, né à Langnau, n'a jamais eu d'autres horizons que celui des grasses campagnes de l'Emmenthal et des vallées des Préalpes. A sept ans, il rentra un jour à la maison en pleurant parce qu'un de ses voisins n'avait pas voulu croire qu'il serait plus tard marin et capitaine. Et cet impérieux appel de l'aventure sur les flots qu'il n'avait jamais vus prit si bien possession de son cœur qu'une fois ses études terminées au gymnase de Fribourg, à 18 ans, il réussit à arracher à ses parents leur consentement et partit pour Brème. Sa nationalité ne lui donnait pas le droit de suivre une école de marine d'Etat. Il dut donc faire son apprentissage comme mousse sur un voilier, dure école qui lui fit faire d'utiles expériences, le conduisit sur toutes les mers du globe et lui permit de visiter de nombreux pays. La précédente guerre le surprit en Amérique; il rentra en 1917 faire son service militaire en Suisse puis, la paix conclue, il se hâta d'aller retrouver ses amours de toujours, les espaces illimités, les flots et leurs tempêtes. Il bourlingua de longues années comme pilote, se préparant aux examens d'officier, réussissant à force de volonté et de discipline personnelle à triompher des multiples obstacles qui se mettent sur la route de ceux qui ne peuvent suivre dès le début les écoles d'officiers. Il eut enfin le grade de capitaine qu'il ambitionnait dans son enfance et commanda des navires marchands sur tous les océans.

Les aventures du capitaine Gerber rempliraient des volumes: les plus belles sont peut-être les plus récentes, celles qu'il vécut depuis 1936 sur le baleinier qui le conduisit vers les terres glacées du sud: la poursuite des grands cétacés, la lutte au harpon moderne sur les flots chargés d'icebergs aux confins de la mer de Weddell, les tempêtes du pôle, les retours avec les lourdes proies... Le capitaine allait partir pour sa quatrième expédition quand la guerre éclata. Il abandonna tout pour rejoindre comme caporal l'unité à laquelle il appartenait, un bataillon de territoriaux bernois.

Lorsque vint l'heure du licenciement, le capitaine Gerber demanda au Secrétariat des Suisses à l'Etranger s'il ne pourrait pas être engagé sur un navire affrété par la Confédération pour assurer l'approvisionnement de la Suisse. Malheureusement, la Grèce, à laquelle appartient les quinze bateaux frétés par nos autorités, n'accorde pas la liberté d'équipage. Tous les capitaines doivent être Grecs. Le Secrétariat s'adressa alors au siège suisse d'une maison internationale de céréales. Son directeur examina avec beaucoup d'intérêt et de bienveillance la candidature du capitaine Gerber; il lui confiait peu après le commandement du "St. Cergue." Malgré ce nom très suisse, — c'est celui du lieu d'origine du directeur, — ce bateau est on ne peut plus international puisqu'il abore le pavillon du Panama. C'est grâce à ce fait que Gerber put être engagé, le Panama étant le seul pays accordant la liberté d'équipage.

Le commandement confié à Gerber est bien différent du précédent, remarque Jean-G. Martin dans son reportage: le "St. Cergue" et sa cargaison de blé ne l'entraîneront pas dans les mêmes aventures qu'un baleinier armé pour l'Antarctique. Mais les mers les plus paisibles sont aujourd'hui semées d'autres dangers!

Tribune de Genève.